

Unser Briefkasten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **57 (1931)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Warum?

Lieber Nebelspalter!

Du bist wirklich ein dummer Kerl, sonst würdest Du nicht schweigend stillsitzen und sang- und klanglos Deine boshaften Eier ausbrüten, während andere Blätter ihr Produkt mit melodischem Gackern anpreisen. Lies doch bitte die Kapitalverse des Reklameschlagers der ... (der Name des Blattes ist von uns schlauerweise gestrichen worden) ... und du wirst zugeben, dass die geistige Hochspannung dieses Produktes jede Konkurrenz in Atome zersplittern muss. Das Lied bewirkt nämlich eine solch radikale Zertrümmerung des Geistes, dass der Mensch nach Genuss dieses konzentrierten Kretininhormons zu jeder vernünftigen Lektüre unfähig wird. Bevor Du also die Zeilen liest, nimm bitte vorbeugend zwei Jodostorintabletten. Der Anfang lautet:

Die ist hübsch und auch modern,
Drum wird sie auch zur Zierde der
Dame und dem Herrn.

Sie bringt von allen Dingen das Neueste
zu uns her;
Ihr wird es stets gelingen zu knipsen
kreuz und quer....

Das Ende will ich Dir aus humanen Gründen ersparen und hoffe, Du werdest so viel Rücksicht zu schätzen wissen. Als Gegendienst kannst Du mir eine Beruhigungspille verabreichen die das wirksame Gegengift vernichtender Kritik enthält. Ich werde sie mit Vergnügen schlucken! Hatte nämlich unvorsichtigerweise gleich das Ganze auf einmal gelesen und bin bei einer chronischen Melancholie gelandet. Rüttle mich auf und sei herzlich bedankt,
Dein F. W.

Lieber Freund! Wir verzeichnen noch zwei Zuschriften über diesen schmerzlichen Kunstgenuss. So sehr wir Euch, vom Standpunkte leidlich guten Geschmacks aus, recht geben müssen, können wir uns doch des Eindruckes nicht erwehren, dass gerade durch diese «verfehlte Wirkung» die beabsichtigte Durchschlagskraft des Reklameschlagers erreicht wurde. Der Schlagler spricht sich herum, geht von Hand zu Hand und erfüllt so seinen Zweck — zwar nicht als Lied — wohl aber als Reklame. Damit hat der Schwanengesang seine Pflicht getan und seiner Vergessenheit steht Gott sei Dank nichts mehr im Wege.

R. F. in D. Noch nicht. Deshalb P.K. Nichts für unguet.

Zürcher Theater.

(Vergl. No. 2, Seite 3.)

Lieber Nebelspalter!

Soeben las ich Deine Auslassungen hochpoetischer Natur über unser Theater, resp. seinen wirklich hochverdienten Direktor Paul Trede.

Bis heute war ich immer noch der Meinung, dass ein satirisches Wochenblatt seinen letzten Witz im Kampf für Wahrheit und Gerechtigkeit schreibe, was aber hier der Verfasser genannten Poems an Unwahrheit, Ungerechtigkeit und Geschmacklosigkeit verbricht (von seinem holperigen Stil gar nicht zu reden), grenzt ans Aschgraue und Unbegreifliche. Nenne mir, lieber Nebelspalter, wenigstens die Initialen des Verfassers, ich möchte ihm gern in Bild und Wort eine Antwort geben.

Hochachtend

N.

Es ist stets ein Zeichen achtbarer Gesinnung, wenn einer für einen andern eine Lanze bricht. Wir achten diese Gesinnung unseres Zusenders und geben seiner Stimme daher hier Raum. Den Verfasser der beanstandeten Verse nennen wir nicht. Das Redaktionsgeheimnis hat den Sinn, den Mitarbeiter vor Unannehmlichkeiten zu schützen. Die Verantwortung für den Text unseres Blattes übernehmen wir. Von vielen Zusendungen, die alle dieselbe Kritik übten, haben wir endlich jenes Gedicht genommen. Die vorliegende Zuschrift spricht von den Verdiensten Tredes. Kein Mensch wird diese bestreiten. Verdienste schliessen aber Mängel nicht aus. Hierüber unseren Zusender näher aufzuklären überlassen wir gerne jenen Kreisen unserer Leserschaft, die darüber detaillierteren Bescheid wissen als wir.

Ein vielversprechender Dichter

sendet uns den Erstling seiner Muse mit der Bitte um Abdruck.

Ein Rat.

Jüngling hüte dich mit Frauen,
Denn falsch sind ihre Herzen
Auf keine kannst du Hoffnung bauen
Betrug ist nur ihr Scherzen.
Vertraue keiner etwas an,
Denn schon wissen es zehn
Brich erst in ihre Seele bahn
Dann kannst du sie verstehen.
Auch trittst du mal ins Eheleben
Dann zeige dich als Mann.
Lass nicht dass Spinnennetz dir weben
Denn dich geht doch das zahlen an.

Trotzdem raten wir Ihnen, sich lieber mit einer Frau, als mit der Kunst zu vermählen. Grüezi!

Brief aus Frauenfeld.

An die Redaktion des «Nebelspalter»,
Rorschach.
Sehr geehrte Herren!

Es hat nicht wenig Staub aufgewirbelt, dass St. Gallen es für notwendig fand, alte wertvolle Kunstschätze der schweizerischen Kulturwelt durch Verkauf zu entziehen und dadurch seinen alten Ruhm, ein Kulturzentrum zu sein, gründlich zu

untergraben. — Nun lesen wir in den Zeitungen, dass die massgebenden Instanzen in St. Gallen sich veranlasst sehen, ein Legat von Fr. 25,000.— zu Gunsten eines Musikpavillons an den Donator zurückzugeben, weil man nicht einig wurde darüber, wo ein solcher aufzustellen wäre, mit andern Worten, weil ein Musikpavillon durchaus unnötig war. Was muss man darüber denken, dass derartige unnütze Legate vergeben werden, wo man mit der gleichen Summe mindestens einen wesentlichen Teil der Kunstschätze St. Gallens dieser Stadt hätte erhalten können, wo wichtige Wissenschaften, ich denke z. B. an die archäologische, in der Schweiz stets mit Geldnöten zu kämpfen haben, so dass sie im Ausland immer mehr in den berechtigten Ruf der Rückständigkeit geraten! Hat man in gewissen Kreisen der Schweiz nur noch Interessen für Musikpavillons und dergleichen ohne an die wichtigen kulturellen Aufgaben zu denken, die bei uns noch zu lösen wären?»
Mit vollkommener Hochachtung K.

Wir haben uns über diese Angelegenheit erkundigt und geben folgende Stellen aus der verdankenswerten Auskunft wieder...

... Man darf die Pavillongeschichte nicht als Merkmal für die Bevölkerung an und für sich betrachten, sondern als das «Stekkenpferd» einiger Verkehrsstümmler und sog. Musikkulturträger (mit Lorbeerkrantz und Marschschneid. Der Platzfragen-Streit vermochte die Bürgerschaft nie recht zu begeistern; man begegnete (und das ist kein schlechtes Zeichen) einer gewissen Gleichgültigkeit. Ob man denn nichts anderes zu tun habe, als einen Musikkiosk zu bauen?, so fragten sich manche Bürger. Das Geld konnte für die Kunstschätze-Rettung nicht gegeben werden, weil sozusagen niemand von dem «Ausverkauf» etwas wusste; ausgenommen die administrativen Kreise der Ortsgemeinde und der kath. Administration. Das Geld wurde ausdrücklich für den Kiosk gespendet und damit die Bedingung verbunden, dass das Geld wieder zurückfalle, wenn der Kiosk nicht erstellt werde.

Mittlerweile ist der Betrag für gute Zwecke gesichert. So klingt also das Kioskgebimmel doch noch schön aus.

Gedicht in Steilschrift.

Diptychonisches Nachkriegszeit-Toengemäld!
Bärtier' Gebrumm — ein Widder blöckt —
Widder-Geblöck — ein Landlöw' brüllt —
Du musst dies' z'hören sein gewillt! — —
Denn fern - vom Meer - Seelöw' Brüll'n tönt
auch hoch — im Blau'ndem Krächzen fröhnt
ein Adler-Paar; ... borsch — uns're Welt
der Nachkriegszeit ... sechs-stimm-sorfi-hait
Toen-malt Nachkriegszeit — Toengemäld'.

Sie sind komplet meschugge, lieber Freund! Halten Sie sich an folgendes Inserat...

«Menschliche Skelette und Schädel kauft,
verkauft und repariert in tadelloser Ausführung
S. S., Bern.»

... und lassen Sie sich daselbst reparieren. Der «Samariter», der dieses Inserat bringt, wird Ihnen dankbar sein, denn er bittet seine Leser in den Zeilen, die obigem Inserat unmittelbar vorhergehen...

«Berücksichtigt die inserierenden Firmen!»

Na also!...

BASEL:

In der Locanda Im
SINGERHAUS
essen Sie!